

## Mein Leben mit Multiple Sklerose ... Teil 17

### Eine Lebensgeschichte in mehreren Teilen



Das Jahr 2009 wurde für mich zu einem weiteren Schicksalsjahr. Eine geballte Ladung Unglück brach über mich herein.

Im Januar wurde bei meiner Mutter Krebs im Endstadium diagnostiziert. Mitte April kam sie für nur noch drei Wochen ins Hospiz. Sie verstarb am 14. Mai 2009, einem Donnerstag.

Dieser Tag war zugleich auch mein letzter Arbeitstag. Am nächsten Tag, ich hatte gerade geduscht und wollte aus der Dusche steigen, als mein rechtes Bein nachgab und ich stürzte. Mein Knie hatte sich verdreht. Ich war zu nichts mehr fähig.

Im Krankenhaus diagnostizierte man einen Bänderriss. Ich war endgültig außer Gefecht gesetzt. Wochenlang war ich krankgeschrieben. Nach den 6 Wochen ging es ins Krankengeld. Um etwas mehr Sicherheit zu bekommen, kauften wir einen Rollator. Im September stellte der Neurologe einen Antrag auf Reha, dem sofort entsprochen wurde.

Von Mitte Oktober bis Mitte November 2009 befand ich mich also in der „Mediklin“ in Bad Orb. Ja, ich würde diese Klinik weiterempfehlen. Ich habe sie immer noch in sehr guter Erinnerung. Dort wurde das gesamte Programm an Therapien aufgefahren, um mir wieder auf die Beine zu helfen. Krankengymnastik, Ergotherapie, Physiotherapie und was es sonst noch gab.

Auch eine spezielle betreute MS – Gruppe wurde dort von einer versierten Psychologin geführt. Wir waren so um die zehn TeilnehmerInnen. Ein jeder schilderte seinen Krankheitsverlauf und es wurde deutlich. Jeder war völlig anders. Es stimmt tatsächlich: Multiple Sklerose ist

„Die Krankheit mit den vielen Gesichtern!“

Die Reha hat mir allerdings nicht die erhoffte und erwünschte Heilung gebracht. Es zeigte sich, dass ich nur noch kurze Strecken mit dem Rollator bewältigen konnte. Das Laufen über weitere Strecken war für mich endgültig vorbei. Ich bekam

einen Rollstuhl. Er sollte mir noch etwas Freiheit erhalten, wenn wir mal zum Einkaufen fuhren oder in unser geliebtes Grainau, wo wir eine behindertengerechte Ferienwohnung im Erdgeschoss fanden.

Ein weiteres Unglück ließ uns in diesem Jahre nicht zur Ruhe kommen.

Am 29. März 2009 verunglückte mein Schwager mit seinem Motorrad tödlich – fast vor der eigenen Haustür. Er war der Patenonkel meines Sohnes. Er hatte seine Maschine nach der Reparatur im gleichen Ort aus der Werkstatt geholt, nur ein paar hundert Meter entfernt. Er meinte wohl, für diesen kurzen Weg sei ein Helm überflüssig.

Jedenfalls stürzte er mit seiner Maschine so unglücklich, dass er mit seinem Kopf auf der Bordsteinkante aufschlug. Er wurde wohl noch in die Unfallklinik in Oggersheim geflogen und an die Maschinen gehängt.

Der Sturz war jedoch so schwer, dass er nicht mehr aufwachte und am 02. April 2009 nur noch sein Hirntod festgestellt werden konnte.

- (Namen geändert)  
© Johannes Paetzold

-  
- (Namen geändert)  
© Johannes Paetzold